

(Kr. Offenbach, S. 65), in Kaichen der Freigerichtsstuhl (Kr. Friedberg, S. 157), und oft am Abhange des Meißners gegen Eschwege, z. B. in Martinshagen und Misserode, im Städtchen Neustadt das Centgerichtskreuz (Kr. Erbach, S. 205). In Beerfelden steht vor dem Dorfe noch die Centgerichtslinde nebst dem Galgen (Kr. Erbach, S. 11, 12).

3. Raumgestaltung des Hauses im oberdeutschen Gebiete.

Das Bauernhaus unserer ganzen Landschaft hat dieselbe Lage auf dem Gehöfte — hessisch »Bünde« oder »Binde«, im Hanauischen »Beune« geheißen, — und im wesentlichen denselben Grundriß wie das Thüringens. Mit den Wirtschaftsgebäuden umschließt es einen Wirtschaftshof (Prov. H.

Kleinere Ackerwirte behelfen sich natürlich mit weniger Raum. Selten aber ist in wohlhabenderen Gegenden Wohnhaus mit Stallung eng verbunden; nur bei abschüssigem Gelände liegen Kuh- und Ziegenstall im Kellergeschosse (Textb. 2 bis 6 und Großh. H. Taf. 2. — Prov. H. Taf. 1, Abb. 1. — Taf. 2, Abb. 11), ohne jedoch die altfränkische, im Kolonisationsgebiete häufige Lösung mit der Aufeinanderfolge: Wohnstube, Flurküche (im Westerwalde »Oehrn«), Stallung, Scheuer mit Tenne und Bansen ganz auszuschließen, wie die beiden aus Körle bei Melsungen mitgeteilten Häuser dartun (Prov. H., Taf. 2, Abb. 1 bis 5). In dem verwandten Hause in Lohmar im Aggertale, nördlich von unserem Gebiete (Rheinprov. Taf. 1, Abb. 9 bis 14) sind Stall und Scheuer unmittelbar in der Längsrichtung des Hauses angebaut, liegen jedoch unter besonderem Dache.

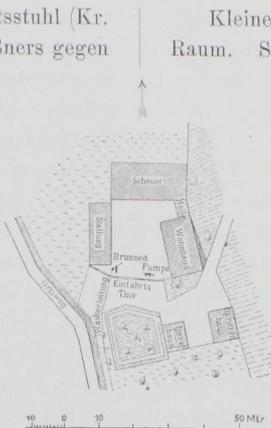


Abb. 1. Brombach im Odenwalde. Wohnhaus des Bürgermeisters Joh. Adam Berg. Zu Taf. Großh. Hessen No. 1.

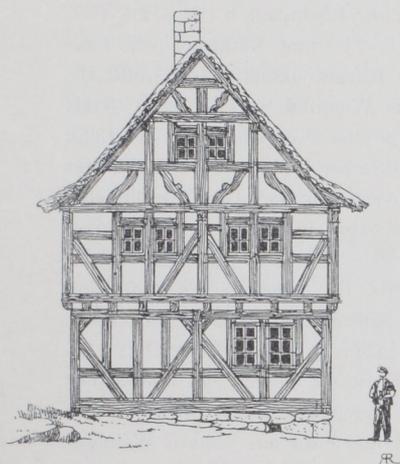


Abb. 2. Giebelansicht.

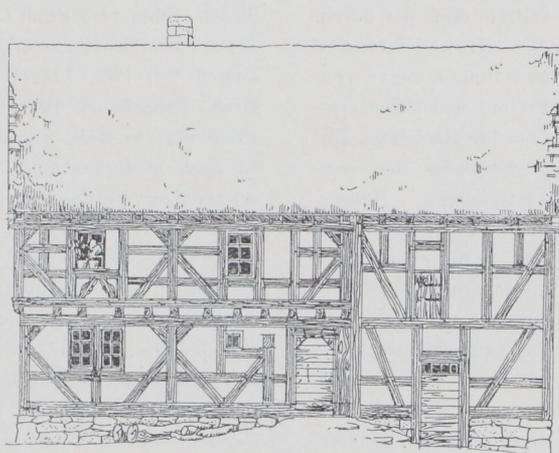


Abb. 3. Ansicht an der Dorfstraße.

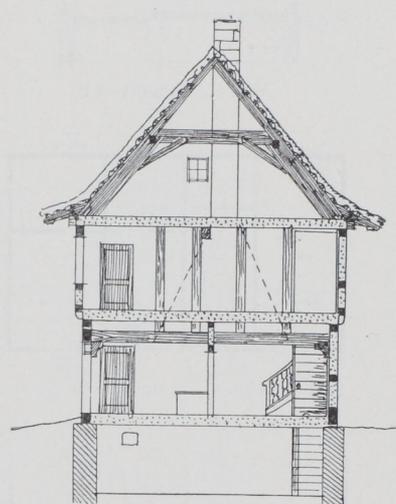


Abb. 4. Querschnitt.

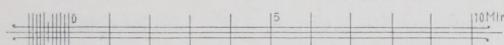


Abb. 5. Erdgeschoss.

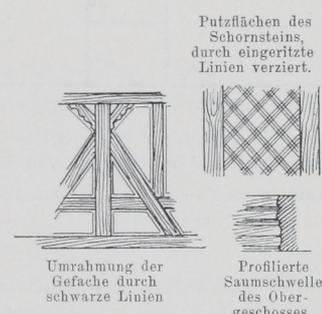


Abb. 6. Einzelheiten der Gefache.

Taf. 3, Abb. 7; Großh.-H. Taf. 5, Abb. 9; vgl. auch Prov. H. Taf. 2, Abb. 6 und Textb. 1). Das Wohnhaus selbst steht in der Regel mit dem Giebel nach der Straße, mit der Langseite nach dem Hofe, dessen Hintergrund die Scheuer einnimmt (Prov. H. Tafel 1, Abb. 1). Weitere Baulichkeiten stehen dem Hause gegenüber an der dritten Hofseite, bei größeren Gehöften oder knappen Gelände auch längs der Straßenseite selbst. Die Einfahrt ist in der Regel durch ein Dächlein überbaut (Großh. H. Taf. 1, Abb. 4. — Prov. H. Taf. 2, Abb. 6. — Taf. 3, Taf. 4, Taf. 5, Abb. 3) oder durch ein Stockwerk im Zusammenhange mit Stallung oder Wohnhaus selbst (Großh. H. Taf. 5. — Prov. H. Taf. 4, Abb. 1, 2. — S. Meiningen Taf. 1, Abb. 5). Regelmäßig daneben am gepflasterten Hausgange steht die Fußgängerpforte; sind ihre Pfeiler massiv, so wird sie gern rundbogig überwölbt.

Haus No. 18 in Limbach im Westerwalde von 1668.

Aus Eichenholzfachwerk mit Strohdach. Aufgenommen von Rittmeyer.

Nur im Westerwalde haben Wohnhaus, Stall und Scheuer meist ein gemeinsames Dach, das auf der hinteren Langseite fast bis zum Gelände herabläuft und unter dem niederen Teile den sogenannten »Niederlaß« bildet. Prächtige Beispiele solcher Art, besonders aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts sind im Oberwesterwaldkreise noch erhalten in Enspel,

Langenbach und Zinhain. Mit ihrem mächtigen Eichengefüge, mit ihren durchaus nicht rohen, besonders an der Vorderseite in der Umgebung der Haustür angebrachten Schnitzereien und Inschriften wollen sie den Schluß nicht zulassen, daß der Westerwald in früheren Zeiten so arm und aller Kultur bar gewesen sei, wie es gelegentlich geschildert ist. Weiter eingeschränkt wurde die Westerwälder Art durch eine Verordnung in der Mitte des 18. Jahrhunderts, weil das Holz rar wird, und die Leute nur bauen, um ihren Kindern, die kein Handwerk lernen und auch keinen Ackerbau haben,

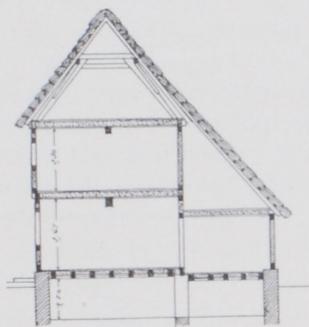


Abb. 7. Schnitt A B.

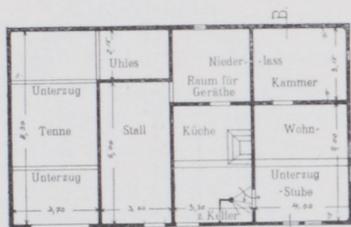


Abb. 8. Erdgeschoß.

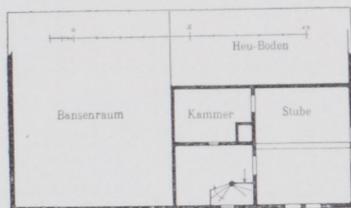


Abb. 9. Obergeschoß.

Haus des Hans Schughart in Eschelbach im Westerwalde von 1711. Aufnahmen von 7—11: Baurat Engel in Montabaur.

wenigstens Wohnungen zu hinterlassen, wodurch auch viele, die auswärts etwas lernen könnten, im Land bleiben. Als dann im Anfange des 19. Jahrhunderts das Verbot aufgehoben wurde, gestattete doch der durch die Kriegslieferungen und Plünderungen von Freund und Feind verursachte Rückgang des Wohlstandes den Bau kostspieliger Häuser nicht mehr. In dieser Zeit, in der eine Menge einstübiger Lehmhütten entstanden sind, soll das Äußere der Gebäude auf dem Westerwalde das seitdem verschwundene Gepräge größter Armut zur Schau getragen haben (Heyn 215).

Ein besonders stattliches Gehöft steht in Fronhausen an der Eisenbahnlinie Marburg-Gießen (Prov. H., Taf. 2, Abb. 6 und photographisch bei Bickel, HB.), wo als Nebenbetrieb der Ackerwirtschaft handwerklicher Schmiedebetriebs in dem Häuschen links von der Torfahrt ausgeübt wird. Das Wohnhaus selbst rückt, weil man dann die Straße nicht übersehen könnte, nur selten in die Stellung parallel zu ihr in den Hintergrund des Gehöftes (Großh. H. Taf. 4, Abb. 6), dagegen gelegentlich, wie schon im Aufsätze über Thüringen ausgeführt ist (S.-Koburg Taf. 1, Abb. 1), mit der Langseite an die Straßenflucht (Prov. H., Taf. 3 und 4). Vom Flur aus sind Backofen und bei dem aus Langen-Brombach im Odenwalde (Großh. H. Taf. 2) mitgeteilten Gehöfte die Obstdarre nach hinten herausgeschoben (vgl. auch Großh. H., Taf. 4, Abb. 5).

Schon der Sachsenspiegel ordnet ganz allgemein, also auch für das Bauernhaus an, daß ein Haus drei Stockwerke

haben soll, eins in der Erde, zwei darüber¹⁾. Dies entspricht dem heutigen Bauernhause, das außer dem Kellergeschosse über Wohnstube und Kammer in der Regel zwei volle Geschosse zählt, von denen das Erdgeschoß das eigentliche Wohngeschoß ist, während das Obergeschoß für Schlaf- und Vorratsräume verwendet wird. Kleinere Besitzer behelfen sich mit nur einem Wohngeschosse.

Wie im Hause Thüringens (S. 210) und allgemein im mitteldeutschen Gebiete tritt man in den Flur zu ebener Erde ein und steigt zum Wohnzimmer einige Stufen hinauf. Zu welcher bemerkenswerten Lösungen diese verschiedene Geschosshöhe geführt hat, erkennt man deutlich aus der von Adamy (Kreis Friedberg, 248) aus Pohl-Göns mitgeteilten Abbildung.

Erkerartige Ausbauten nach der Straße kommen in wohlhabenderen Gegenden, namentlich im Rheingau, nicht selten vor, aber auch in abgelegenen Ortschaften, z. B. in dem vom Verkehr fast unberührten Brandoberndorf im östlichen Taunus (Prov. H. Taf. 3, Abb. 2), ganz wie in Städten und Städtchen, die, wie oben gezeigt, auf unserem Gebiete fast zusammenfließen. Man vergleiche Luthmer, Rheingau, S. 79, 122, 137, 186, Tafel zu 196, 206, 211, 216 und Luthmer, östl. Taunus, S. 99, 100, 175, ferner Kunstdenkmäler des Großh. H., Kreis Erbach, S. 193, Kreis Wimpfen S. 177, 183, Kreis Friedberg, S. 216, 295 u. a. m. In Fronhausen an der Lahn ist nach niederdeutscher, städtischer Weise ein untermauerter erkerartiger Vorbau für die Ausschau nach der Straße vorgeschoben (Prov. H., Taf. 2, Abb. 6). Neuere Bedürfnisse haben hier und da zu weiteren Anbauten geführt, welche namentlich auf der Wetterseite bis nahe an den Fußboden reichen. Im Westerwalde heißen diese Anhängsel unter Schlepplächern »Niederlaß« (Abb. 7 bis 9).

Weit charakteristischer für unser Gebiet und ebenso beliebt wie in Thüringen, sind dagegen Dachaufbauten, die angelegt werden, um im Dachbodenraume weitere Wohnräume zu gewinnen, oft aber auch nur zur Beleuchtung des Bodenraumes (Großh. H., Taf. 2, Abb. 1, 3. — Prov. H., Taf. 2, Abb. 2. — Luthmer, Rheingau, S. 118; Luthmer, östl. Taunus, S. 155, 171, 173). In Creudlitz (S.-Koburg, Taf. 2, Abb. 1) ist ein hoher Aufbau nachträglich aufgezimmert. Diese Dachaufbauten gliedern das Dach des auf geschlossener Grundfläche aufgebauten Hauses, die freie architektonische Wirkung verstärkend. Stehen die Häuser bei enger Bebauung mit der Langseite an der Straße, wie z. B. in Allendorf an der Werra in der Södergasse (Bickel HB), so werden die Dachhäuschen häufig so breit, daß für die Dachtraufe nur eine Achsenbreite der Gefache auf beiden Seiten übrig bleibt.

Ebenso kommen häufig Laufgänge längs des Obergeschosses vor, wenn auf unseren Tafeln auch nur der eines Schloßhofes (in Cransberg) dargestellt ist (Prov. H., Taf. 5, Abb. 7). Man vergleiche dazu S.-Koburg, Taf. 1, Abb. 2, 3. desgl. Taf. 2, Abb. 1, ferner Luthmer, Rheingau S. 119 und Kunstdenkmäler Großh. H., Kreis Wimpfen, S. 188, Kreis Erbach, S. 193.

Zur Gesamterscheinung tragen auch wesentlich die Freitreppen bei, oft, wie überhaupt die Haustür nach alt-

¹⁾ Heyne 160 und 168 mit unrichtiger Deutung, da man das Dachgeschoß nicht als Stockwerk bezeichnet, richtig 217. — Vgl. Heyn 215.

germanischer Art, mit einem Schutzdächlein, vorgekragt oder auf Stielen ruhend, selbst vor Scheuertoren (Großh. H., Taf. 5, Abb. 1, 4. — Prov. H., Taf. 1, Abb. 1, 8, Taf. 4, Abb. 1, 4, Taf. 5, Abb. 6. — Luthmer, östl. Taunus, S. 99, 100, 187. — Kunstdenkmäler Großh. H., Kreis Erbach, S. 93, 189, Kreis Worms, S. 86, 271). In der Ausgestaltung herrscht hierbei ziemliche Mannigfaltigkeit. Einfachste Form ist, daß auf vier oder fünf vorgestreckte Balken der Balkenlage des Erdgeschosses ohne Fettenunterlage je ein Sparren aufgeklaut wird. Anderweit wird das Dächlein von Schrägstützen getragen, gelegentlich geschnitzt und geschweift, auch wohl als Delphine oder als ornamentale Männer gestaltet oder sonst verziert (Luthmer, östl. Taunus, S. 100, 187. — Großh. H. Kreis Friedberg, S. 295); hier und da mögen derartige Zieraten wie so viele Fachwerkbauwerke, namentlich in Städten und Städtchen, aber auch auf dem Lande unter neuerem Putzbewurf stecken. Von selbständigen Vordächern auf Stielen geben die aus Hausen vor der Höhe (Prov. H., Taf. 5, Abb. 6) und Bremberg (ebenda, Abb. 1, 2) gute Auskunft. In Fronhausen an der Lahn, Nr. 51 (Prov. H., Taf. 1, Abb. 1) und in der Gegend von Katzenelnbogen im Unterlahnkreise ist ein als Knie- oder Vollgeschoß mit eigenem Giebel vorgezogener Überbau angelegt, zum Schutz der Eintretenden gegen herabrieselnden Regen, ähnlich wie bei Kleinbauernhäusern Schlesiens (vgl. Schlesien Taf. 2, Abb. 2—4; Taf. 4, Abb. 2, 3 und Textbild 30). In Selbach dient dazu über der Tür des Hauses Nr. 11 von 1821 ein auf Knaggen vorgeschobenes Taubenhaus (Bickel HBE, Taf. 294). Im Taunus, z. B. in Wehrheim, findet sich das Taubenhaus unter dem Schutzdächlein der Tordurchfahrt mit Öffnung an der einen freien Giebelseite.

Sehr häufig schritt man indessen in alter Zeit wie in Thüringen, so in Hessen zu ebener Erde in den Eren und trat von der Diele aus auf einigen Stufen zum Wohngemach empor (Großh. H., Taf. 5 aus Pohl-Göns. — Prov. H., Taf. 2, Abb. 5 aus Körle, Taf. 3, Abb. 7 und Taf. 4, Abb. 1, 2, 4 aus Brandoberndorf); siehe dazu das aus Witzhausen in Abb. 13 der Tafel Prov. H. Nr. 2 dargestellte mittelalterliche Haus der Entengasse mit seinem besonders hoch liegenden Erdgeschoße, wozu man den Bauernhaustypus des Haseltals von Steinbäch-Hallenberg im preußischen Kreise Schmalkalden [nicht S.-Meiningen, Taf. 1 und S.-Koburg, Taf. 2, wie irrig angegeben] vergleichen wolle. Die gleiche Anlage findet sich auch nördlich von unserem Gebiete im Kreise Gummersbach (Rheinprov. Taf. 1, Abb. 4). In neueren Häusern ist meist eine Freitreppe vor das Haus vorgelegt, und nur etwa die oberen Stufen liegen noch im Innern.

Über die innere Einrichtung wird (von Heyne 216) aus dem Westerwalde berichtet: an Stelle der jetzigen Sparherde, welche des Holz mangels wegen durch Verordnung eingeführt wurden, lag in *der Hausflur* ehemals eine große Basalt(lawa)platte, auf der das Feuer loderte. Nach Art der zu bereitenden Speisen wurde darüber ein Dreifuß mit Pfanne gestellt, oder es wurde ein Henkeltopf am »Esel«, d. i. einem an der Wand befestigten Arme über die Feuerstelle geführt; er konnte auch mittels des »Hehls« (Textb. 10), einem am vorderen Ende des Esels herabhängenden beweglichen Eisen, höher oder tiefer gesenkt werden. Die Heizung des Wohnraumes geschah früher ausschließlich von dem Hausflur aus,

durch einen eisernen Ofen, der teilweise in die Trennungswand eingemauert und so hoch und wenig tief war, daß ganze Holzscheite darin aufrechtstehend verbrannt werden konnten. Mit Einführung der Braunkohle kam ein im Zimmer heizbarer Ofen mit kastenförmigem Aufsatz auf, der nach dem an ihm angebrachten Relief allgemein unter dem Namen »verlorener Sohn« bekannt war. Der ganze Ofen hatte etwa die Form eines Sessels; er war den Bauern unentbehrlich, weil die westerwälder »Plätze« nur auf der Platte vor dem Kastenaufsatz gebacken werden konnten. 1893 befand sich ein solcher Ofen, wie er auf der Christianshütte bei Schlupbach gegossen wurde, in der Ottoschen Gastwirtschaft in Höchstebach.

Mit den Möbeln und den Gebrauchsgegenständen wurde keinerlei Luxus getrieben. Die Stühle waren vielfach nur massive Holzklötze (vgl. Heyne 172). Von Holz waren Löffel, Gabeln, Teller. Das Geschirr war irden, aber auf dem Bord, der heute auch im ärmsten Hause nicht fehlen darf, standen bei wohlhabenderen Bauern Teller aus Zinn, Gefäße aus Glas, hin und wieder sogar von Porzellan, mit der Be-



Abb. 10. Hehl aus Herschbach im Westerwalde.

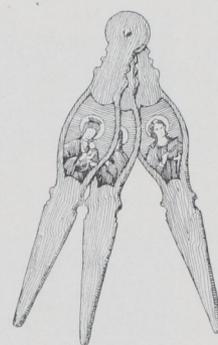


Abb. 11. Bettschere im Besitz des Christian Häbinger in Reckenthal im Westerwalde. Die Heiligenbilder gemalt.

stimmung für die Gäste. Der Gebrauch der Bettstellen scheint kaum überall bekannt gewesen zu sein, wenigstens erzählt W. H. Riehl von einem Rekruten aus Kakenberg, der ob der am ersten Abende in der Garnisonstadt Weilburg an ihn gerichteten Aufforderung, sich in ein Bett zu legen, bitterlich zu weinen angefangen habe. Andererseits gibt gerade die aus dem Westerwalde beigebrachte Darstellung einer sogenannten »Bettschere« (Textb. 11), die zum Einklemmen des Lakens in die Bettstelle bestimmt war, den Beweis von einer gewissen Behäbigkeit des Lebens innerhalb alter Überlieferung.

Über ein jetzt abgebrochenes altes Haus in Grinsheim nahe bei Frankfurt als alten Typ berichtet der Frankfurter Architekten- und Ingenieurverein nach Landau und Henning, daß, wie auch sonst öfters, die Küche und der Eren einen ungeteilten Raum bildeten (vgl. Textb. 8). Der Herd erhob sich $\frac{1}{2}$ m über dem Boden, darüber ein Rauchfang (»Busen«) mit Kochtopfgehänge an einem »Langhahl«, der früher aus Holz, später aus Eisen bestand, in der Mitte des Herdes. Mit einem eisernen Haken (»kalte Hand«) wird der Topf vom Feuer gehoben. Würste und Schinken hängen

im Rauchfange. Das Fenster besitzt nur eine dreieckige Öffnung, weil als Gegenzug für den Rauch gedacht. Eine Falltür führt in den Keller. — Die Decke der Wohnstube desselben Hauses wurde von einem Unterzuge (»Dohne«) getragen. Die Stube enthielt eine Bank im Fenstereck, sonst oft auch einen Sitzkasten, zum Schlafen und zur Aufnahme von Gerät eingerichtet, zuweilen auch als Klappbank mit beweglichen Füßen. Davor den Tisch mit Schubladen. Dann den Lichtarm (»Lichtholz«) mit dem »Lampennehl«, der Höhe nach ebenso verstellbar wie der über dem Küchenherde, und an ihm das eigentliche Licht, als Lampe oder Kerze. Weiter

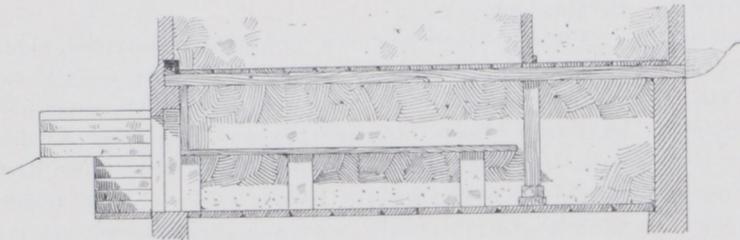


Abb. 12. Schnitt AB.

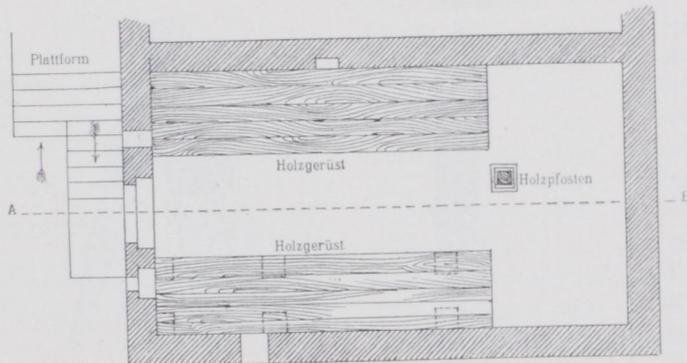


Abb. 13. Grundriß des Kellergeschoßes.

Wohnhaus des Bürgermeisters Joh. Adam Berg in Brombach im Odenwalde.

den Ofen mit gemauertem Sockel, dem Ofenkasten aus gußeisernen Platten und einem Ziegelaufbau, darüber das »Ofenreck«, ein Trockengestell; dann ein »Bänkel« (»Kannenbank«) für Geschirr und darunter Zapfen zum Aufhängen der Kleider, endlich das Himmelbett, einen Sorgenstuhl (»Sörgel«) und Truhen (»Laden«). Auf dem Bänkel über der Tür, das stets weit, brettmäßig ausladet (Groß. H., Taf. 3, Abb. 17), stehen Bibel und Gesangbuch. — Im Obergeschoße (»Obenuß«) liegt über der Küche die Räucherammer. Die Oberstube wird von Auszüglern (»Herchen und Frauchen«) bewohnt, meist ohne Ofen, nur mit verschließbarer Öffnung im Fußboden durch den unteren Ofen zu erwärmen. Der Bodenraum heißt »uff der Leib«, »uff der obersten Leib oder Lich«.

Aus dem auf Tafel Großh. H. Nr. 1 und im Textbilde 1 abgebildeten Hause mag die für die frühe, bei knappem Verkehr wichtige Lagerung von Obst und Gemüse getroffene Einrichtung des Kellers unter Wohnstube und Schlafkammer des Erdgeschosses erwähnt sein, abgebildet in den Textbildern 12 und 13, wo der Holzpfosten als Stütze der Oberwand dient

Türgliederungen, gern in Verdoppelung, bieten unsere Aufnahmen Großh. H., Taf. 1, Abb. 1, 7; Taf. 3, Abb. 12—14, 17; Taf. 4, Abb. 7; Taf. 5, Abb. 1—3. — Prov. H., Taf. 1, Abb. 1; Taf. 4, Abb. 4; Taf. 2, Abb. 12. Die Kerbschnitzereien des Torwegs in Fronhausen der Tafel 2, Prov. H. Abb. 6 bis 8 von 1796 sind verwittert und nur noch restweise erkennbar. Der Torweg aus Brombach im Odenwalde (Groß-Hessen Taf. 1, Abb. 4 bis 6) trägt auf einem der Vorderpfosten die Jahreszahl 1687 und besteht wie zahlreiche ältere Bauten aus Eichenholz. Nadelholz wird im benachbarten Tannus erst im 17. Jahrhundert erwähnt.

4. Raumgestaltung des Hauses im niederdeutschen Gebiete.

Die Raumverteilung des Hauses im westfälischen Hessen schließt sich der des Sauerlandes an. Die Dörfer stehen auch hier in geschlossener Masse; das *colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit* gilt für diese Landschaften ebensowenig wie für die Kreise Büren, Höxter, Warburg und das Sauerland. Die Häuser stehen mit geringem Bauwich nebeneinander. Bei lotrechter Aufreihung zur Straße, wie sie für größere Höfe die Regel ist, verbietet sich dadurch die Lichtzufuhr von den Langseiten durchaus, und es liegen demgemäß die Wohnräume entweder nach hinten oder nach vorn heraus neben der Toreinfahrt, letzteres namentlich dort, wo der Hintergiebel hart an einen Bergrücken stößt, oder wo man gern die Straße übersehen wollte, wie in der Bauernstadt Altstadt-Warburg, der Heimat des bekannten Goldschmieds Eisenhut (Iserenrod, Altstadt Nr. 112 von 1526). Wo es irgend geht, wird wenigstens ein Fensterchen an der Ecke der Langseite angelegt, von dem aus die Straße übersehen werden kann, z. B. in Grebenstein, Altstadt Nr. 65 von 1661) und Hümme Nr. 11 von 1616 (Bickell HB). Neben dem Hause mit der Toreinfahrt auf der Schmalseite

kommt für kleinere Häuser, wie in ganz Westfalen auch die Stellung längs der Dorfstraße vor. Die Lage der Tenne unterscheidet sich dabei von der des fränkischen Kolonisationsgebietes wesentlich dadurch, daß sie sich nicht jenseits der Stallungen anreihet, sondern zwischen ihnen und dem Wohntrakte liegt, somit wie im westfälischen Großbauernhause zugleich als Arbeitsstätte dienen kann.

Die Rolle zum Aufwinden des Getreides hängt entweder in einer mit Klappe verschließbaren Öffnung über der Diele oder ist am Giebel herausgeschoben. Die Verbindung der oberen Räume an der Diele wird durch Laufgänge vermittelt (Prov. H., Taf. 1, Abb. 2).

Im Fachwerk wird nach niedersächsischer Art die Bezugnahme der oberen Stützen auf die unteren gern beibehalten. Vgl. Bickell HB aus Deissel, Grebenstein, Helmarshausen, Hümme, Immenhausen, Waldkappel, Warburg, wo insbesondere die Dorfstraße von Hümme das ländliche Gepräge am klarsten wiedergibt.

Von den Nebengebäuden mag des »Speichers« größerer Bauernhöfe gedacht werden, der teils zur Aufbewahrung von